

Miller-Kipp, Gisela

Ute Schleimer: Die Opera Nazionale Balilla bzw. Gioventù Italiana del Littorio und die Hitler-Jugend – eine vergleichende Darstellung. Münster: Waxmann 2004. 301 S., EUR 34,80. Michael H. Kater: Hitler Jugend. Darmstadt: Primus 2005. 288 S., EUR 24,90.
[Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 51 (2005) 6, S. 892-897

urn:nbn:de:0111-opus-49523

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Museum – Bildung – Lernen

<i>Klaus-Peter Horn</i> Museum – Bildung – Lernen. Zur Einführung in den Themenschwerpunkt	749
<i>Michael Parmentier</i> Die Kunst und das Museum. Stationen eines didaktischen Dilemmas	756
<i>Doris Lewalter/Claudia Geyer</i> Evaluation von Schulklassenbesuchen im Museum	774
<i>Nicole Rockweiler/Matthias Weinhold</i> Dimensionen der Virtualisierung von Museen	786
<i>Rainer Treptow</i> Vor den Dingen sind alle Besucher gleich. Kulturelle Bildungsprozesse in der musealen Ordnung	797
<i>Deutscher Bildungsserver</i> Linktipps zum Thema Museen als Erlebnis- und Lernorte	810
 <i>Allgemeiner Teil</i>	
<i>Achim Leschinsky</i> Vom Bildungsrat (nach) zu PISA. Eine zeitgeschichtliche Studie zur deutschen Bildungspolitik	818
<i>Joachim Kahlert</i> Zwischen den Stühlen zweier Referenzsysteme. Zum Umgang mit heterogenen Erwartungen bei der Evaluation schulnaher Disziplinen in Lehramtsstudiengängen	840

<i>Petra Stanat/Jürgen Baumert/Andrea G. Müller</i> Förderung von deutschen Sprachkompetenzen bei Kindern aus zugewanderten und sozial benachteiligten Familien. Evaluationskonzeption für das Jacobs-Sommercamp Projekt	856
<i>Patrick Bühler</i> „[D]ie Verwirrung des Bewusstseins in sich“ – Sokrates und die Geschichte der Pädagogik	876
 <i>Besprechungen</i> 	
<i>Gisela Miller-Kipp</i> Ute Schleimer: Die Opera Nazionale Balilla bzw. Gioventù Italiana del Littoria und die Hitler-Jugend. Eine vergleichende Darstellung Michael Kater: Hitler Jugend	892
<i>Heinz-Elmar Tenorth</i> Birgitt Werner: Die Erziehung des Wilden von Aveyron. Ein Experiment auf der Schwelle zur Moderne	897
<i>Thomas Gabriel</i> Friedemann Lüpke: Pädagogische Provinzen für verwahrloste Kinder und Jugendliche. Eine systematisch vergleichende Studie zu Problemstrukturen des offenen Anfangs der Erziehung. Die Beispiele Stans, Junior Republic und Gorki-Kolonie	899
<i>Rolf Göppel</i> Christiane Vetter: Der kleine Gauner. Pädagogischer Lebensweltbezug und psychoanalytisch fundiertes Verstehen eines dissozialen Jungen	902
 <i>Dokumentation</i> 	
Pädagogische Neuerscheinungen	908

Besprechungen

Ute Schleimer: *Die Opera Nazionale Balilla bzw. Gioventù Italiana del Littorio und die Hitler-Jugend – eine vergleichende Darstellung.* Münster: Waxmann 2004. 301 S., EUR 34,80.

Michael H. Kater: *Hitler Jugend.* Darmstadt: Primus 2005. 288 S., EUR 24,90.

Die Feiern und Veranstaltungen zum Ende des 2. Weltkrieges in Europa und die Berichterstattung darüber haben den nationalen Blick auf die historischen Ereignisse sowohl hervortreten lassen als auch relativiert. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Beurteilungen von Kriegserleben und Kriegspolitik innerhalb einer der seinerzeit kriegführenden Nationen, aber auch zwischen ihnen, die je nach Perspektive unterschiedlichen Antworten auf die Frage nach Siegern und Besiegten, Tätern und Opfern, enthält für den Historiker die Aufforderung, selber den Perspektivenwechsel zu üben, d.h. auch die jeweiligen Macht- und Erlebniskomplexe international zu vergleichen. Das ist noch kaum der Fall; eher wird die Außenpolitik einzelner Machtapparate rekonstruiert. Dazu gehört im Blick auf das nationalsozialistische Deutschland und die Hitler-Jugend (HJ) die seinerzeit so genannte Auslandsarbeit dieser Institution. Dazu liegen eine affirmative Darstellung aus der Feder der ehemaligen „Reichsreferentin“ des Bundes Deutscher Mädel in der Hitler-Jugend (BDM) (Jutta Rüdiger: *Die Hitler-Jugend und ihr Selbstverständnis im Spiegel ihrer Aufgaben.* Lindhorst 1983) und eine kritische Rekonstruktion (Erik Oschek: *Die Auslandsarbeit der Hitler-Jugend 1933–1945.* Magisterarbeit, Universität Düsseldorf 1999) vor. Jugendhistorisch besonders wünschenswert wären jedoch *vergleichende* Darstellungen. Zur angezeigten Veröffentlichung von Ute Schleimer greift man daher mit großem Interesse.

Ein historischer Vergleich der Jugendorganisationen im faschistischen Europa setzt hinreichende Studien über die jeweiligen nationalen Organisationen und eine entsprechend informierte zwischenstaatliche Forschungsrezeption voraus; davon kann bislang keine Rede sein. Mit der vorliegenden Publikation, einer

Dissertation aus Münster, wird jetzt ein guter Schritt in diese Richtung getan. Sie stellt die faschistische Jugendorganisation Italiens *Opera Nazionale Balilla* (ab 1921) bzw. *Gioventù Italiana del Littorio* (ab 1937; im Folgenden zit. als: O.N.B./G.I.L.) ausführlich dar und skizziert einen ersten Vergleich mit der Jugendorganisation des nationalsozialistischen Deutschlands. Die O.N.B./G.I.L. ist hierzulande ein weißer Fleck in der historischen Forschung, sieht man von einer Teildarstellung in der gründlichen schulgeschichtlichen Studie von Jürgen Charnitzky ab (*Die Schulpolitik des faschistischen Regimes in Italien 1922–1943.* Tübingen 1994; bei Schleimer [S. 275] unkorrekt nachgewiesen). Die Darstellung bei Schleimer ist breit angelegt, behandelt den Gegenstand alltags- und mentalitätsgeschichtlich, institutions-, gesellschafts- und ideengeschichtlich und spricht damit eine Reihe historischer Erkenntnisinteressen zu Jugend-erziehung und Jugendpolitik im Nationalsozialismus bzw. im Faschismus an. Der neueren Faschismusforschung folgend, hält Schleimer beide Systeme hinsichtlich ihrer inneren totalitären „Struktur“ für vergleichbar (S. 17).

In der Sache O.N.B./G.I.L. will die Autorin „subjektives Erleben“ mit „tatsächlichen Zielen und Realisierungsmaßnahmen konfrontieren“, dazu die „konkreten Erziehungsziele Mussolinis“ (sic!) vortragen, die „politisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen“ sowie die politisch-institutionellen Beziehungen darstellen und dabei auch die regionalen Unterschiede zwischen Nord- und Süditalien berücksichtigen (S. 15) – ein anspruchsvolles Programm, das auf der Ebene der Sachverhaltsdarstellung auch eingelöst wird. Eine historisch-kritische Betrachtung des pädagogisch-politischen Komplexes könnte hierauf aufbauen; er wird weithin in den Dualen von Intention und Wirkung, Politik und Pädagogik, Ideologie bzw. Propaganda und Praxis, Programm und Funktion diskutiert. Die kategorial geleitete Betrachtung ist jedoch nicht Schleimers Sache; ihre „Bewertungen“ bzw. „Einschätzungen“ zum Ende eines jeden Kapitels sind faktisch zusammenfassend gehalten.

Im ersten Kapitel ihres Buchs geht die Autorin dem „subjektiven Erleben der Jugendlichen in der O.N.B. bzw. G.I.L.“ (S. 21) auf der Basis eines Leitfadenterviews nach; sie hat 20 solcher Interviews durchgeführt, einige sind auszugsweise im Anhang wiedergegeben. Beantwortet werden soll damit die Frage, was „die Unterdrückten [veranlasst hat], ihre Unterdrückung auf kultureller und psychologischer Ebene hinzunehmen“ (S. 21). Diese in der neueren Sozialgeschichte aufgeworfene Frage hat viele Facetten; Schleimer konzentriert sich auf die Erfahrungen, die zur Identifizierung mit dem Faschismus führten. Hier findet sie Momente, wie sie auch aus der HJ-Forschung bekannt sind, die aber im Fall der O.N.B./G.I.L. spezifische Differenzen aufweisen. Man bedauert daher gerade an dieser Stelle, dass der Vergleich mit der HJ nicht durchgängig angelegt, sondern in einem eigenen Kapitel punktuell durchgeführt wird. – Die gefundenen Momente für eine Identifizierung mit dem Faschismus sind u.a.: Gemeinschaftserfahrung in der Gleichaltrigengruppe, kollektive Feste und Feiern, Bewunderung für den und päpstlich abgesegneter Glaube an den „Duce“ (vgl. S. 37). Insgesamt hätten sie „eine emotionale Bindung zum faschistischen System“ (S. 41) bewirkt. Warum sich Jugendliche diesem „System“ entzogen, erkundet Schleimer in einem Exkurs auf der Basis von 17 Interviews mit Nichtmitgliedern von O.N.B./G.I.L. Sie findet persönliche Gründe und hält an dieser Stelle auch die antijüdische Politik von O.N.B./G.I.L. fest. Leider hält sich Schleimer in diesem Kapitel methodisch naiv an die Aussagen ihrer Interview-Partner; so sind ihre Befunde, obschon sie ins Bild der Forschung passen, mit Vorsicht zur Kenntnis zu nehmen.

Im 3. Kapitel beschreibt die Autorin „die faschistischen Mythen als Bedingungsfaktoren für faschistische Erziehung“ (S. 49). Es sind aber diese „Mythen“ von Krieg und Gewalt, Jugend und Revolution, die der Erziehung die Formulierung ihrer „Ziele“ und „Grundsätze“ (Kap. 4) sowie ihre normativen Aussagen liefern. Wieweit dies ideologisches Rüstzeug der Politik oder *pädagogische* Pragmatik ist, wäre eigens zu prüfen. Denn die zitierten „Mythen“ liefern ja auch der politischen Praxis Symbole, Rituale und religiöse Weihungen, worin politische

Praxis entweder von pädagogischer zu unterscheiden wäre oder mit dieser zusammenfielen. Schleimer unterlässt solche Nachprüfung und verlässt sich auf programmatische Quellen; in erster Linie zitiert sie Mussolini.

Im 5. und 6. Kapitel rekonstruiert die Autorin die Geschichte der O.N.B./G.I.L., nennt dabei noch einmal das pädagogische Programm und geht eigens auf den „totalitären Anspruch“ der O.N.B./G.I.L. ein. Schleimer versteht diesen Anspruch innenpolitisch, als institutionelle Durchsetzung der O.N.B./G.I.L. gegen die konkurrierenden ‚Erziehungsmächte‘ (so der nationalsozialistische Terminus) Elternhaus, Kirche und Schule. Sie zeigt, dass der „Anspruch auf die totalitäre Erfassung der Jugendlichen“ (S. 141) im faschistischen Italien an der kirchlichen Tradition seine Grenzen fand. Pädagogisch-psychologisch betrachtet Schleimer den „totalitären Anspruch“ nicht. Dabei legt gerade der allfällig und auch von Schleimer zitierte nationalsozialistische ‚Erziehungskreis‘ (vgl. S. 221) mit seinem Programm einer lebenslangen Erfassung der Subjekte eine solche Betrachtung nahe. Mag sein, dass sie in der italienischen Literatur, auf die Schleimer sich stützt, nicht verfolgt wird; in der Geschichtsschreibung zur HJ ist das aber sehr wohl der Fall, wie etwa im angezeigten Band von Kater nachzulesen.

Ebenfalls auf die faktische Rekonstruktion konzentriert sich das Kapitel über „die Praxis der Arbeit“ in der O.N.B./G.I.L. (Kap. 7); hier stellt Schleimer Organisation, Institutionen, Praxisformen und Programme der Jugend-, Schul- und Bildungsarbeit beider Verbände akribisch dar. Dabei werden nun auch diejenigen Aktivitäten beschrieben, die sich laut Interviews in der Erinnerung besonders festgesetzt haben, etwa Sport, Freizeiten und Feste. Leider ist Schleimer dem Umstand nicht genauer nachgegangen, dass diese Aktivitäten ambivalent, als positives Gemeinschaftserlebnis, aber auch als Gemeinschaftszwang erlebt wurden bzw. *post festum* erinnert werden.

Der Vergleich beider Organisationen (Kap. 8) hält sich Punkt für Punkt an die vorangehenden Kapitel der Arbeit und stellt den dort gemachten Aussagen nunmehr entsprechende Feststellungen zum „subjektiven Erleben“, zu Geschichte, Organisation, Erziehung und „To-

talitätsanspruch“ der HJ zur Seite. Dieser punktuelle Vergleich ist wenig ergiebig; in seiner Kürze kommt es leider zu undifferenzierten, pauschalen und vordergründigen, auf parteioffizielle Programmatik oder auf eher unkundig herangezogene Sekundärliteratur zurückgehende Aussagen. So werden etwa in der Frage nach der Identifizierung mit dem jeweiligen System Alters-, Entwicklungs- und Milieuunterschiede nicht berücksichtigt, wird ideologiekonform ein „nationalsozialistischer Mädchentyp“ (S. 213) konstruiert und die gerade im BDM sich zeigende ideologische Widersprüchlichkeit nationalsozialistischer Geschlechterpolitik übersehen (vgl. G. Miller-Kipp: *„Auch Du gehörst dem Führer“*. Die Geschichte des Bundes Deutscher Mädel in Quellen und Dokumenten. Weinheim 2001). Ferner werden „beide Systeme“ umstandslos als „Erziehungsstaaten“ vereinnahmt, obschon diese Etikettierung und die ihr zugrunde liegende historische Analyse strittig ist (vgl. D. Benner/J. Schriewer/H.-E. Tenorth [Hrsg.]: *Erziehungsstaaten. Historisch-vergleichende Analysen ihrer Denktraditionen und nationaler Gestalten*. Weinheim 1998). Auch werden im Vergleich „führender Pädagogen“ H. Nohl, Th. Litt, E. Spranger und W. Flitner (S. 221f.) *unisono* als Leidtragende, A. Baeumler und E. Kriek ausführlich (S. 221–225) als Apologeten des NS-Regimes hingestellt, die ganze Emigration wird hingegen übergangen (vgl. W. Keim: *Erziehung unter der Nazi-Diktatur*. Bd. 1, Darmstadt 1995). Schließlich wird behauptet, die HJ sei „stets bemüht [gewesen], die Unterschiede von Schule und HJ hervorzuheben“ (S. 234) – das Gegenteil ist politisch-taktisch der Fall (vgl. u.a. Kater in der angezeigten Publikation).

Das Vergleichskapitel offenbart unzureichende Kenntnisse über die HJ bzw. über Erziehung und Jugend im Nationalsozialismus, die Literaturliste weist diese Rezeptionslücken aus. Dennoch bleibt dies Kapitel ein erster und insofern wichtiger Schritt in die vergleichende Forschung. Mit der faktenreichen Rekonstruktion der O.N.B./G.I.L. liegt insgesamt eine für die deutsche jugendhistorische Forschung interessante Publikation vor.

Die letzten historiographischen Veröffentlichungen zur HJ hierzulande sind regional-

und alltagsgeschichtlich orientiert, zudem wurde eine umfassende politische Geschichte der HJ vorgelegt (vgl. Sammelbesprechung in: *Z.f.Päd.* 50 [2004], S. 138–142). Damit ist die HJ als politische Jugendorganisation und als Erziehungs- und Machtapparat des „Dritten Reiches“ inzwischen recht gut erforscht. Man fragt sich, was die jüngste Publikation von Kater dem wohl hinzufügt, zumal deren Titel in der Sache keine Einschränkung anzeigt und der Autor sich mit vielen Studien seit zwei Jahrzehnten als HJ-Experte ausgewiesen hat.

Der Klappentext verspricht „einen neuen und fundierten Überblick“ dazu, „was die Hitler-Jugend war und wie Jugend unter Hitler erlebt wurde“. Es geht also nicht um die HJ als Institution, vielmehr geht es um das Hitler-Jugend-Kollektiv, um nationalsozialistische Jugendpolitik und um Jugendgeschichte im nationalsozialistischen Deutschland; sie schließt den Jugendwiderstand ein. Einen solchen Überblick leistet Kater in fulminanter Weise, nämlich im Modus einer temperamentvoll erzählenden und unerschrocken urteilenden Darstellung auf der Basis stupender Quellen- und Literaturkenntnis. Kater pflegt die ‚lebendige‘ und plakative Darstellung und vermag so gewiss über die Fachwelt hinaus ein breiteres Publikum anzusprechen. Freilich ist das im vorliegenden Fall mit verzerrter Wahrnehmung, einseitigen Aussagen, apodiktischen Urteilen, flotten Behauptungen und unkorrekten Einzelheiten erkaufte. Sie ärgern den künftigen Leser, und sie sind historiographisch ärgerlich, markieren sie doch einen Rückfall in undifferenzierte Geschichtsschreibung und einen zumindest fragwürdigen Übergang zum moralischen Urteil.

„Neu“ ist der vorgelegte „Überblick“ also vor allem stilistisch sowie in seiner Hintergrundfrage. Dies ist die Frage nach den Tätern. Kater macht die Hitler-Jugend als Täterkollektiv aus, was systemtheoretisch gewiss zutreffend ist, lebensgeschichtlich hingegen nicht. Gerade wenn man „Jugend unter Hitler“ rekonstruieren will, ist nicht zu übersehen, dass die große Mehrheit der deutschen Jugend von dem Jugendleben angezogen wurde, das ihr die HJ offerierte, die Systempolitik der HJ bzw. der Reichsjugendführung (RJF) ihr aber ‚am Arsch vorbei ging‘ (Zeugenaussage bei

GMK). Der in der Praxis vermeintlicher Selbstführung psychologisch klug organisierte jugendpolitische Betrug blieb den Jugendlichen ebenso verborgen wie der verbrecherische Charakter von Hitlers Herrschaft; insofern sind sie selbst dem nationalsozialistischen Regime zum Opfer gefallen. Die Täter-Opfer-Dialektik verkennt und die Attraktivität der HJ kann nicht erklären, wer die HJ im Großen und Ganzen als „korrupt und verdorben“ (S. 54), dabei den BDM noch besonders als sexuell libertin und verwahrlost (vgl. S. 94ff.) hinstellt. Solche Ansichten verdunkeln die historische Szene, anstatt sie zu erhellen.

Katers finstere und mitunter verblüffend simple Sicht auf Funktion und Praxis der HJ ist politisch motiviert. Die historisch-moralische Verurteilung der HJ führt ihm die Feder, wobei er mit „HJ“ dann unterschiedslos die Parteiinstitution wie das Jugendkollektiv meint. Dafür ein Beispiel: „Je höher das Motiv“ der „Dissidenten und Rebellen“, schreibt Kater, „desto drastischer dürfte sich daneben das grundsätzlich verbrecherische Wesen der Hitlerschen Jugendgruppen abzeichnen – so verbrecherisch wie die Diktatur, die sie hervorbrachte“ (S. 142). – Das moralische Urteil diktiert auch Katers Belegpraxis; sie ist mitunter höchst einseitig. Generell bedient sich der Autor seines enormen Quellenfundus wenig akribisch; er verzichtet auf quantitative wie auf qualitative Quellenkritik, beruft sich unterschiedslos auf fiktive (literarische) wie auf autobiographische und auf sekundär überlieferte Aussagen, erweckt durch dichte Zitatpraxis aber durchgängig den Eindruck belegter als geprüfter Aussagen. Dies Vorgehen dokumentiert sich in einer Materialschlacht von nicht weniger als 1.150 Endnoten (wenn die Rezensentin sich nicht verzählt hat). In diesem Apparat stecken im Übrigen auch alle Quellen- und Literaturangaben, was deren Auffinden außerordentlich lästig gestaltet. Als einzige Erschließungshilfe wird dem Leser ein Personenregister angeboten.

Kater gliedert seine Darstellung in folgende (von ihm nicht nummerierte) Kapitel: „Macht Platz, Ihr Alten!“ (1); „Dienst in der Hitler-Jugend“ (2); „Mädchen im Dienst der NS-Politik“ (3); „Dissidenten und Rebellen“ (4); „Hitlers Jungen und Mädels an der Front“

(5); „Die Verantwortung der Jugend“ (6). Jedes dieser Kapitel thematisiert zentrale Lagen nationalsozialistischer Jugendpolitik in einer Zusammenfassung der dazu vorliegenden historischen Forschung.

1. In einer Art Einleitung identifiziert Kater die ältere und die jüngere Hitler-Jugend-Generation als *eine* „NS-regimespezifische Jugendkohorte“ (Geburtsjahrgänge 1915 bis 1934!). Für sie sei die NSDAP, später die HJ die Chance gewesen, sich gegen „die Alten“, gegen die Erwachsenen und Etablierten zu behaupten; und sie hätten „innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne dieselbe wesentliche Erfahrung geteilt“ (S. 16). Dies Generationskonstrukt erlaubt es Kater, die jungen Führer und Funktionäre der HJ mit dem geführten Jugendkollektiv gleich zu setzen und die Täterfrage letztlich so zu beantworten, wie er es tut. – Die jugendhistorisch einleitende Berücksichtigung der Jugendbewegung und des Impetus der Jugend bei Kater hätte man sich auch bei Schleimer gewünscht, zumal es für den italienischen Fall eine Vorarbeit gibt (Luca La Rovere: *Storia dei GUF: organizzazione, politica e miti delle gioventù universitaria fascista 1919–1943*. Turin 2003).

2. Den „Dienst in der Hitler-Jugend“, damit die gesellschaftliche Praxis der HJ einschließlich ihrer institutionellen Sonderformen, wie Adolf-Hitler-Schulen (AHS) und Kinderlandverschickung (KLV), stellt Kater unter den Rubriken „Monopol- und Uniformitätsbestrebungen“, „Autoritarismus, Militarismus, Imperialismus“ sowie „Schulungs-, Disziplin- und Führungsprobleme“, also in totalitarismuskritischer Tendenz dar. Sie führt hier zu grob einseitigen und irreführenden Aussagen. So heißt es zur KLV, ursprünglich einer Evakuierungsmaßnahme zum Schutz der Kinder aus den luftkriegsgefährdeten Städten: „Der dunkelste – und die rassistisch-imperialistischen Ziele des NS-Regimes manifestierende – Aspekt der ganzen Angelegenheit war, dass die Nazis ihren Nachwuchs in eine bekanntermaßen feindselige Umgebung brachten“ (S. 45). Und zu den „Nationalpolitischen Erziehungsanstalten“ (NPEA), die Kater ärgerlicher Weise als bessere Form der AHS begreift, heißt es: „Sie [die Schüler der NPEA] wurden durch unmenschlichen Drill und kal-

kuliert eingesetzte seelische Folter völlig gefügig gemacht und strömten spätestens ab September 1939 in großer Zahl zur SS. Als ‚politische Soldaten‘ töteten sie ohne jeglichen Skrupel andere Menschen“ (S. 49). Im biographischen Einzelfall zutreffend, ist dies als historische Aussage unhaltbar.

3. Das Kapitel „Mädchen im Dienst der NS-Politik“ weist auch dem BDM „Mittäterschaft“ nach, und zwar vornehmlich aufgrund dessen, „was deutsche Mädchen nach ihrer Verabschiedung aus der Hitler-Jugend taten“ (S. 65). Nach Kater bewährten sie sich dann als KZ-Aufseherinnen [sic!] – zwar „nicht unbedingt typisch“ (ebd.), aber dennoch! Sie erlangten im Allgemeinen „durchaus Anteil an der Macht“ (S. 66), hätten sich *ergo* schuldhaft an der Herrschaft Hitlers beteiligt. Auch im Fall des BDM führt die Missachtung der Alterslage zur erwünschten kollektiven Schuldzuweisung. *De facto* jedoch wurden die erst ab 1936 mehrheitlich im BDM erfassten ‚weiblichen‘ Geburtsjahrgänge 1926ff. *anno* 1944 und 1945 aus dem BDM „verabschiedet“ und hatten kaum Zeit, sich an den Machenschaften des Regimes zu beteiligen. – Vollends versteigt sich Kater, wenn er das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ zur Hilfsinstitution der SS-Rassepolitik erklärt (vgl. S. 85ff.), indem er dessen ästhetische Propaganda biologistisch-wörtlich nimmt und mit Himmlers Semantik vergleicht. Der „Schlüssel zu dem ganzen Unternehmen“ war jedoch nicht „Aufnordung“ (S. 86), sondern Dienstesatz; in der institutionellen Konkurrenz zwischen RJF und SS befließte sich letztere nachweislich demonstrativer Ignoranz gegenüber dem BDM-Werk. Die Rezensentin gesteht, vor diesem Stück Geschichtskonstruktion unter der Abschnittsüberschrift „Eugenik als Rassenpflege“ ratlos zu kapitulieren. Denn zugleich legt Kater in diesem Kapitel eine durchaus differenzierte Skizze nationalsozialistischer Geschlechterpolitik vor. – Nicht beckmesserisch, sondern historiographischer Sorgfalt halber seien zwei Begriffe richtiggestellt: Die „SS-Helferin“ (S. 83) ist begrifflich und faktisch (!) korrekt eine „SS-*Nachrichten*-Helferin“ (kursiv: GMK); und die „BDM-Maid“ heißt „BDM-Mädel“ – „Maiden“ hießen die weiblichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, der hier zum BDM

gleich mit thematisiert wird.

4. Unter „Dissidenten und Rebellen“ erörtert Kater den deutschen Widerstand und skizziert den Jugendwiderstand sowie die dazu gehörende Repression von Partei und Staat. Diese Skizze ist detailliert und informativ und lässt die politische Gefahr einer „Jugend unter Hitler“ (Klappentext) gut ahnen.

5. Das Kapitel „Hitlers Jungen und Mädel an der Front“ kann man (wie das folgende Kapitel 6) als Korrektiv zu den höchst verzerrten Kapiteln 2 bis 4 des Bandes lesen. Hier gelingt Kater eine ausgewogene Darstellung, welche die ambivalenten Erfahrungen und Lebenslagen sowie die Alters- und Entwicklungsunterschiede der Jugend berücksichtigt, begeistertes wie erzwungenes Mitmachen und Überforderung schildert, Tat *und* Leiden thematisiert und im Blick auf die seelische Verarbeitung des drastisch geschilderten Kriegs- und Frontgeschehens von „qualvoller Desillusionierung“ (S. 151) sowie im Blick auf Ausbildung und Kampfeinsatz von „abgebrochener Jugend“ (S. 173) spricht. Zwar setzt Kater immer noch das individuelle Schicksal als kollektives Beispiel und nimmt einzelne als typische Ereignisse, doch wählt er aus *beiden* Gesichtslagen, aus der der Täter und der der Opfer aus. Zu letzteren gehören für ihn in diesem Kapitel auch die Jugendlichen in der HJ.

6. Zum Schluss des Bandes diskutiert Kater die Frage von Täterschaft und Schuld resümierend nicht nur für die Jugend, sondern auch für die seinerzeit Erwachsenen. Dabei wendet er sich nunmehr selbst gegen „ärgerliche Verallgemeinerungen“ (S. 263, Anm. 4), ist folglich seinerseits um Differenzierung bemüht und unterscheidet hier endlich zwischen den Generationskohorten, also zwischen „jüngerer“ und „älterer HJ-Kohorte“ (S. 221). Kater rekapituliert die Diskussion zur ‚Schuldfrage‘ vom Umerziehungsprogramm der Alliierten („Re-Education“) an, misstraut H. Schelskys Beschreibung einer „skeptischen Generation“ (vgl. S. 219f.), nimmt sich die Exkulpationsrhetorik der Reichsjugendführer vor (vgl. S. 223ff.) und wagt im Blick auf die HJ insgesamt folgende beiden Urteile: 1. „Mittäterschaft“ aufgrund auch jedes kleinen Beitrags zur „schrecklichen Funktionstüchtigkeit“ des ‚Dritten Reiches‘; 2. „moralische Schuld“ (S.

224) aufgrund unmoralischer „Machtvorstellungen“, von dem „kaum ein HJ-Mitglied“ frei gewesen sein „dürfte“ (S. 225). – Spricht Kater hier im Modus der Vermutung, so nimmt er seine apodiktischen Urteile aus den Kapiteln 2 bis 4 milde zurück. Spricht Kater hier hypothetisch, weiß er es also selbst nicht genau, hält er die Diskussion offen. Damit geraten seine Überlegungen zur weiteren Anregung für die historische Forschung insbesondere zu den lebensgeschichtlichen Folgen und zur subjektiven Verarbeitung der Jugendzeit unter Hitler.

Insgesamt ist der Band von zwiespältigem Eindruck – einerseits Anekdote und urteilende Emphase, andererseits differenzierte Erörterung; welcher Eindruck überwiegt, hängt sicher vom Vorwissen des Lesers ab. Die Rezensentin empfiehlt, den Band sehr kritisch zu lesen. Aufgrund seiner Verzerrungen ist er nach ihrer Meinung gerade *kein* „ausgezeichneter Einstieg“ in das Thema HJ „für Studierende wie für eine allgemeine Öffentlichkeit“ („an excellent starting point for students, as well as members of the general public, who are interested in the Hitler-Youth“; so A.M. Brian in *H-Net Book Review*, Juni 2005). Geliefert bekommt dies Publikum wohl eine politisch korrekte Verurteilung des „Dritten Reiches“ einschließlich der HJ, aber nur eine vage Vorstellung von der politisch-psychologischen Systemlogik dieser Jugendorganisation, keine Anschauung von der Attraktivität der Jugendpraxis in der HJ, damit keine Einsicht in die *Dialektik* von „Führung und Verführung“ (Hans-Jochen Gamm 1964), welche die Jugendpolitik des „Dritten Reiches“ einzig angemessen charakterisiert und auch ihre Gefährlichkeit markiert. Betrunkene Jugendführern und sexgeilen NS-Funktionären (vgl. S. 54) ist die Hitler-Jugend ihres Wissens nicht nachgelaufen, noch hat sie für solche Gestalten an der Front gekämpft. Vielmehr ist sie dazu ‚verführt‘ worden, sich für ihre eigenen und für nationale Ideale, für „Jugend“ und „Deutschland“ von einem verbrecherischen Führer und dessen Regime in den Dienst stellen zu lassen.

Prof. Dr. Gisela Miller-Kipp
Heinrich-Heine-Universität, Universitätsstr. 1,
40225 Düsseldorf
E-Mail: miller@phil-fak.uni-duesseldorf.de

Birgitt Werner: *Die Erziehung des Wilden von Aveyron. Ein Experiment auf der Schwelle zur Moderne.* Frankfurt a.M./Bern: Lang 2004. 371 S., EUR 56,50.

Victor, das Wildkind von Aveyron, faszinierte die pädagogische Diskussion von Beginn an und kontinuierlich bis in die Gegenwart, und zwar in einem breiten argumentativen Kontext, von der pädagogischen Anthropologie bis zur Sonderpädagogik. Die hier vorgelegte Oldenburger Dissertation von 2003 nimmt das bekannte Thema erneut auf, kann ihm aber nicht nur wegen der Kritik der bisherigen pädagogischen Thematisierung, sondern vor allem wegen eines eigenständigen konzeptionellen Zugangs so weit neue Seiten abgewinnen, dass man das Buch mit Gewinn liest.

Die Gliederung lässt schon eindeutig erkennen, was den Leser erwartet: Einem ausführlichen ersten Kapitel, in dem „Fragestellung und Anlage der Untersuchung“ vorgestellt und aus einer intensiven Diskussion der bisherigen Rezeption des Itardschen Experiments – in unterschiedlichen Kontexten, von der Montessori-Pädagogik bis zur historischen Erziehungswissenschaft – sowie der Reflexion der „naturphilosophischen Interessen am Wilden von Aveyron“, auch in einem quellenkritischen Blick auf die vorliegenden Gutachten von Itard, entwickelt werden, folgen drei thematisch organisierte Kapitel zum Thema. Sie stellen die „Erziehung des Wilden von Aveyron“ zuerst als „ein sensualistisches Experiment“, dann als „ein ideologisches Experiment“, schließlich als „ein napoleonisches Experiment“ vor, bevor eine informative Zusammenfassung den Ertrag der Analyse resümiert.

Systematisch leitend für diese Analyse sind – neben dem Begriff des Experiments – also die drei Kontexte, in die B. Werner ihr Thema stellt: die sensualistische erkenntnistheoretische und pädagogische Diskussion mit und seit Condillacs *Essai sur l'origine des connaissances humaines* von 1746 und seinem *Traité des sensations* von 1754, die Reflexion von Wissenschaft, Erziehung und Gesellschaft, wie sie von der Philosophengruppe der *Idéologues* entwickelt und gegenüber Alternativen behauptet wird, schließlich der politische Kon-